

Darum probiere es immer mit Güte, du kommst mit ihr am weitesten.

Mißhandle und mißbrauche nie ein Tier! Reizbares, jähzorniges Wesen ist ein großes Übel und bringt besonders dem Landwirt viel Unheil. Es entehrt den Menschen und Christen und reißt zu abscheulichen Schimpfworten und schändlicher Tierquälerei hin. Wer sein Spannvieh, ohne ihm gehöriges Futter und die nötige Ruhe zu gönnen, abquält, wer ihm übergroße Lasten zumutet und es durch rohe Schläge und Mißhandlung zum Anstrengen seiner letzten Kräfte zwingt, sinkt selbst auf die Stufe des Tieres hinunter, und ein solcher «Viehschinder» wird von jedem ordentlichen Menschen verachtet. Auch das Hetzen des Schlachtviehs mit bissigen Hunden, das qualvolle Kreuzweisbinden der Kälber und dergl. ist schlimme Roheit.

Kranke Tiere pflege sorgfältig! Mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit kann oft größeres Übel verhütet werden, ebenso durch rechtzeitige Schonung und zweckmäßige Pflege. Hüte dich vor den Puschern und rufe gleich lieber einen tüchtigen Tierarzt zur Hilfe! Es nützt dir mehr, einem solchen eine Mark zu zahlen, als dem unwissenden Quacksalber einen Pfennig.

Überlegst du alles vernünftig, so siehst du leicht ein, das Wohl des Tieres hängt mit deinem eigenen Vorteil aufs genaueste zusammen. Je besser sich deine Haustiere befinden, je mehr sie leisten und je schöner sie gedeihen, desto größeren Nutzen bringen sie dir. Der Rohe, der seine Tiere vernachlässigt oder ruiniert, thut sich selber am wehesten. Darum schone und pflege deine Tiere schon um ihretwillen, besonders aber um deiner selbst willen!

v. Tschudi.

## 61. Des Landmanns Freunde unter den Säugetieren.

Wenn uns die Biene Honig spendet oder wenn sie uns durch ihren Stich verletzt, so bewegt sie dazu nichts Anderes als der Trieb der Selbsterhaltung, der allen lebenden Wesen innewohnt, der alle beherrscht. An ihn knüpft sich bei allen niederen Erdenwesen die Lebensqual und die Lebensfreude, um ihn dreht sich alles, wie nach der früheren Meinung der kindlichen Menschen alle Welten des unendlichen Raumes sich um ihren winzigen Erdball drehen. Weil nun aber auf der Erde alles von diesem Standpunkte aus sein Leben einrichtet, so greift unaußhörlich ein Wesen rücksichtslos in die Kreise des andern ein, und anstatt des oft geträumten „Friedens in der Natur“ offenbart sich uns ein Zustand ununterbrochenen Ringens auf Leben und Tod, der — „Kampf ums Dasein“. Das Bestehen eines Wesens bedingt den Untergang des andern, und nicht eins kann leben, ohne das andere zu schädigen oder selbst wieder von andern bedroht zu werden. Und hiervon macht auch der Mensch bei all seiner hervorragenden Begabung keine besondere Ausnahme; auch er führt einen naturnotwendigen, unablässigen Kampf